

Competec-Gruppe steigert Umsatz

Onlinehandel Die luzernisch-aargauische Competec hat ihren Umsatz im vergangenen Jahr um 9 Prozent auf 724,7 Millionen Franken gesteigert. Damit ist die Gruppe etwas weniger als im Vorjahr gewachsen. Damals legten die Verkäufe um 13 Prozent zu. Der Personalbestand der Gruppe stieg im letzten Jahr um 96 auf 703 Mitarbeitende.

Die Gruppe habe im letzten Jahr 1,69 Millionen Pakete innerhalb der Schweiz und nach Liechtenstein verschickt, wie Competec gestern bekannt gab. Diese betreibt nach eigenen Angaben das grösste E-Commerce-Logistikzentrum der Schweiz mit mehr als 200 000 Produkten ab eigenem Lager. Ob ein Erweiterungsbau in Willisau in Angriff genommen werden kann, hängt vom Bundesgericht ab. Anwohner hatten ihre Beschwerde gegen das Projekt an die höchste richterliche Instanz weitergezogen. Parallel dazu hätten am bestehenden Gebäude die Arbeiten für ein drittes, von Robotern bedientes automatisches Kleinteilelager begonnen. (sda)

Führungswechsel bei Network 41

Sursee Beim Telekom-Dienstleister Network 41 mit Hauptsitz in Sursee übernimmt die nächste Generation das Ruder. Die Gründer und Inhaber, Pius und Martina Krummenacher, übergeben die Gruppe ihren Kindern Fabio und Leandra, heisst es in einer Mitteilung. «Die Network-41-Gruppe hat mit über 300 Mitarbeitenden und ihren diversen Standorten in der Schweiz sowie Firmen in Deutschland und Österreich eine stattliche Grösse erreicht. Aber im Kern ist Network 41 ein KMU, ein Familienunternehmen, geblieben», sagt Pius Krummenacher. Er hat zusammen mit seiner Frau Martina das Unternehmen 1986 mit drei Mitarbeitenden in Entlebuch gegründet.

Im Zuge der Nachfolgeregelung wurde die Geschäftsleitung neu gebildet. **Fabio Krummenacher** (Bild), der seit zwei Jahren bei Network 41 tätig ist, übernimmt als neuer CEO die Leitung von Network 41 Schweiz. (mim)



SBB-Managerin an Migros-Spitze

Detailhandel An der Delegiertenversammlung des Migros-Genossenschaftsbundes stellen sich mit Jeannine Pilloud und Ursula Nold zwei Frauen zur Wahl als Nachfolgerin des scheidenden Präsidenten der Migros-Verwaltung, Andrea Broggin. Das Evaluationsgremium der Migros empfiehlt Pilloud.

Pilloud ist seit Anfang 2018 als Delegierte der SBB für die Branchenentwicklung im öffentlichen Verkehr der Schweiz und in verschiedenen Verwaltungsräten tätig. Nold ist seit 2005 als Dozentin und Angebotsverantwortliche am Institut für Weiterbildung und Medienbildung, Bereich Kader- und Systementwicklung, der Pädagogischen Hochschule Bern tätig. (T.G.)

Scharfe Kritik an chinesischer IT

Informationstechnologie Das Paul-Scherrer-Institut will für bis zu 20 Millionen US-Dollar Netzwerkinfrastruktur des Telekomkonzerns Huawei kaufen. Ex-Geheimdienst-Chef Peter Regli hält den Deal für gefährlich.

Lorenz Honegger

Sie sind günstig, gut und, wenn es nach der amerikanischen Regierung geht, aber auch brandgefährlich. Gemeint sind die Produkte des chinesischen Telekommunikationskonzerns Huawei. Das Unternehmen verkauft in 170 Ländern Smartphones, Mobilfunktechnologie sowie IT-Infrastruktur für Firmenkunden. Je stärker die Umsätze des Konzerns wachsen, desto grösser wird der Ärger im Weissen Haus. Die USA verdächtigen Huawei, als verlängerter Arm der chinesischen Geheimdienste seine westlichen Kunden auszuspionieren.

Seit Monaten üben die Amerikaner Druck aus auf befreundete Staaten, beim Umbau ihrer Mobilfunknetze auf die 5G-Technologie keine Huawei-Komponenten einzusetzen. Mehrere Länder haben bereits eingewilligt oder andere Massnahmen ergriffen: Kanada verhaftete die Finanzchefin des Konzerns, Polen steckte den lokalen Huawei-Verkaufsdirektor wegen Spionageverdachts ins Gefängnis, und die britische Universität Oxford kündigte den Verzicht auf Fördergelder der Firma an.

Umfangreiche Einkaufsliste

Ganz anders die Schweiz: Mit Sunrise und Swisscom haben die zwei grössten Mobilfunkanbieter Huawei-Infrastruktur im Einsatz, und der Siegeszug der Chinesen geht auch im Jahr 2019 weiter. Wie Recherchen der Redaktion CH Media zeigen, will mit dem Paul-Scherrer-Institut (PSI) jetzt eine der wichtigsten Forschungsinstitutionen des Landes (jährliches Budget: 390 Millionen Franken) neu Huawei-Produkte einsetzen.

Am 25. Januar gab das hauptsächlich vom Bund finanzierte PSI einem IT-Unternehmen aus dem Kanton Bern den Zuschlag für die Lieferung von Huawei-Technologie im Umfang von bis zu 20 Millionen Dollar über die nächsten fünf Jahre. Auf dem Einkaufszettel stehen Netzwerkinfrastruktur, Server, Speicher- und Sicherheitstechnologie und auch Software. Eine Sprecherin sagt auf Anfrage, mit der Beschaffung wolle das PSI die bestehende Kommunikationsinfrastruktur ersetzen und ausbauen. Bisher arbeiteten die 2100 PSI-Mitarbeiter bei ihren Projek-



Das grösste Schweizer Forschungszentrum für Naturwissenschaften: das Paul-Scherrer Institut. Bild: Christian Beutler/Keystone (Villigen, 13. Januar 2015)

«Wenn man bedenkt, dass China die eigenen Bürger in Echtzeit überwacht, muss das schon beunruhigen.»



Peter Regli
Ehemaliger Chef des Schweizer Nachrichtendienstes

ten im Bereich Natur- und Ingenieurwissenschaften mit der Technologie des US-Herstellers Cisco. Vom Campus verbannt wird der amerikanische Hersteller wohl auch in Zukunft nicht: Das PSI hat parallel zur Huawei-Bestellung einen Auftrag für die Lieferung von Cisco-Produkten vergeben. Laut der Sprecherin kann sich das Paul-Scherrer-Institut auf

diese Weise «flexibel zwischen Huawei- und Cisco-Lösungen» entscheiden. Sie betont: «Das PSI trifft laufend alle Vorkehrungen, um einen unerwünschten Datenabfluss irgendwelcher Art zu verhindern.» Das Forschungsinstitut arbeite auch mit dem Nachrichtendienst des Bundes zusammen, um illegale Aktivitäten zu erkennen und abzuwehren.

Kein Verständnis für den Kauf von chinesischer IT-Infrastruktur hat der ehemalige Chef des Schweizer Nachrichtendienstes. Peter Regli, der zwischen 1991 und 1999 im Amt war, sieht in Huawei eine indirekt durch den chinesischen Staat kontrollierte Firma. Er halte die Beschaffung für problematisch: «Wenn Huawei seine Technologie beim PSI installieren kann, muss China keine Agenten mehr schicken.» Die Schweiz sei als einer der weltweit führenden Forschungsstandorte ein exponiertes Ziel für Geheimdienste. «Wenn man bedenkt, dass China die eigenen Bürger in Echtzeit überwacht, muss das schon beunruhigen.» Die Chinesen würden Neokolonialismus betreiben, der auch auf die Beherrschung der Kommunikationsnetze abziele. Natürlich bezeichneten Telekomfirmen wie Swisscom

oder Sunrise den Einsatz von Huawei-Infrastruktur als weitgehend sicher, dahinter stünden aber geschäftliche Interessen.

Gefahr von Spionage ist «durchaus real»

Wie gross ist die effektive Gefahr, dass China den Auftrag des Paul-Scherrer-Instituts dazu nutzt, die Schweizer Spitzenforschung auszuspähen? Alexander Herrmann, Managing Partner beim IT-Unternehmen Redguard, berät Grossunternehmen aus verschiedensten Branchen in Sicherheitsfragen. Er sagt, selbst für Fachleute sei es oft schwer nachzuweisen, ob ein Produkt zu Spionagezwecken manipuliert wurde. «Bei Huawei besteht das Risiko auf jeden Fall. Es sind aber längst nicht alle Nutzer im gleichen Mass exponiert.» Der chinesische Konzern sei vor allem deshalb erfolgreich, weil seine Produkte den gleichen Funktionsumfang wie der amerikanische Konkurrent Cisco böten, aber wesentlich günstiger seien. Vielleicht auch deshalb ist die Schweizer Politik gegenüber Huawei bedeutend wohlwollender eingestellt als die Amerikaner. Das Auswärtige Amt und das Bundesamt für Kommunikation sehen «keine konkreten Anhalts-

punkte» dafür, dass beim Einsatz von Huawei-Produkten ein Risiko besteht, wie sie in einer Stellungnahme festhalten.

Auf mehr Goodwill als in den USA darf Huawei auch im Parlament zählen. Angesprochen auf den Fall PSI, sagt der in IT-Fragen aktive Zürcher Nationalrat Balthasar Glättli (Grüne), die Möglichkeit von Spionageangriffen bei Huawei sei zwar «durchaus real». Wer die Gefahr aber nur bei chinesischen Anbietern sehe, verdränge, dass auch die Amerikaner bei den eigenen Firmen Hintertüren einbauten. Huawei Schweiz weist auf Anfrage alle Kritik von sich und fordert Ex-Geheimdienstchef Peter Regli auf, seine Aussagen mit Belegen zu untermauern. «Wenn ich mich richtig erinnere, ist Herr Regli schon seit zwei Jahrzehnten nicht mehr beim Nachrichtendienst», sagt Pressesprecher Felix Kamer. Huawei sei nicht wie von Regli behauptet eine staatlich kontrollierte, sondern eine Aktiengesellschaft in Privatbesitz. «Der chinesische Staat hat keinen Einfluss auf Huawei», sagt er. Das Unternehmen habe auch noch nie von einer Regierung eine Anfrage erhalten, Hintertüren in seinen Produkten einzubauen. Auch nicht von der chinesischen.

Protest gegen neuen Crypto-Valley-Präsidenten

Zug Daniel Haudenschild folgt auf Oliver Bussmann als Präsident der Crypto Valley Association. Zwei Vorstandsmitglieder treten deswegen unter Protest zurück.

Bei der Crypto Valley Association (CVA) kommt es zu einem grossen Umbau im Vorstand. Die Generalversammlung des Verbands der Zuger Blockchain-Branche hat am Donnerstag den ehemaligen Swisscom-Manager **Daniel Haudenschild** (Bild) zum Präsidenten und Nachfolger von Oliver Bussmann gewählt und vier weitere neue Mitglieder für den Vorstand bestimmt. Nach Abschluss der Versammlung traten allerdings zwei weitere Vorstandsmitglieder zurück, wie einer Mitteilung



Daniel Haudenschild. Bild: PD

auf der Homepage des Verbands zu entnehmen ist. Der bisherige Verbandspräsident Oliver Bussmann hatte im vergangenen November gemeinsam mit den Mitgliedern Vasily Suvorov, René Hüslar von der Hochschule Luzern und Nicolas Schobinger angekündigt, an der Generalversammlung nicht für eine Wiederwahl zu kandidieren. Der frühere SAP- und UBS-Manager, der in Zug ein Beratungsunternehmen betreibt, war laut Medienberichten nicht unumstritten gewesen. Gemäss «Finews» war ihm und

weiteren Mitgliedern vorgeworfen worden, die Organisation für persönliche Geschäfte zu nutzen.

Der neue Verbandspräsident Haudenschild war bis vor wenigen Tagen Chef der Blockchain-Sparte von Swisscom, hatte das Unternehmen Ende Januar aber per sofort verlassen. Gründe für den Abgang hatte die Swisscom nicht bekannt gegeben. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern der CVA wurden am Donnerstag Kevin Lally, Kamales Lardi, Mattia Rattaggi und Martin Berweger gewählt. Unmittelbar mit Ende

der Versammlung traten zudem die beiden Vorstandsmitglieder Maria Gomez und Jenna Zenk zurück. Beide waren erst im September als weibliche Vertreter in den Vorstand gewählt worden. In einer Twitter-Botschaft verwies Zenk als Grund für ihren Abgang auf ein kurzes Video aus der Generalversammlung: Darin kritisiert ein Mitglied die einseitige Zusammensetzung des Vorstands mit Juristen, Investoren und Beratern scharf.

Maurizio Minetti